

Der Meister, eben noch verschmitzt lächelnd, wird plötzlich ernst. Er schweigt, dann ballt er jäh die Faust und sagt: „Dort war es, wo ich das schönste Bild meines Lebens nicht gemalt habe. Israel hatte einen kohlrabenschwarzen Neger und sein Kind ein schneeweißes Pony. Das führte der Neger in der prallen Sonne mit dem Knaben über die grünen Wiesen.

Sagen Sie bloß, wie soll man sich das erklären, warum so ein Bild nicht gemalt worden ist! Noch heute sehe ich's vor mir!“

Er wird wieder stumm und schüttelt leise den Kopf. Plötzlich lacht er: „Das Tollste aber muß ich Ihnen noch erzählen. Ich habe schließlich auch Israels Schwiegervater gemalt. Er hatte einen famosen Schädel.



Corinth; „Der Sufi“.

(Aus Alfred Kuhn: Lovis Corinth)

Israel war begeistert, und am Weihnachtsabend stellte er es seinem Schwiegervater unter den Christbaum.

Mag es nun das Glitzern der Lichter gewesen sein oder irgend etwas anderes, kurz, als die Gesellschaft nach dem Essen in den Salon kam, um das Bild anzusehen, fängt der Sohn von Israels Schwiegervater plötzlich laut zu weinen an. Setzt sich hin, weint herzerbrechend und ist todunglücklich, daß er solch einen furchtbaren Vater haben soll.

Die Gouvernante aber, die wohl zuviel Austern und Kaviar gegessen hatte, drehte sich um und...

Israel wurde böse, schimpfte und nahm das Bild am gleichen Abend mit sich in seine Villa.“

Corinth lachte, lachte in der Erinnerung, daß alles an ihm zitterte. Er faßte mich an der Schulter und sagte immer wieder: „Die Gouvernante — Austern und Kaviar — alles in die gute Stube!“